

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 25 (1899)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Zum Fall der deutschen "ewigen Freundschafts-Aktien"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-435514>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus Fern und Nähe.

**S**iehe, werden wir jetzt überall angeradelt, wo wir gehen und sieken, der Fußgänger muß dem Radler überall weichen gegen alles Recht und Fug, mithin — Unfug . . .

Trotz dieser Freiheit beeinträchtigenden Manieren finden sich immer noch Leute, sogar Redakteure, die das Lob dieser eintönigen Strampel- und entlichen auf dem Lebenspfade singen, ja einer versieg sich zu der sehr geschmacklosen Parodie: „O rad! so lang Du radeln kannst!“ O Freiligrath mit Deiner Liebe atmetenden Menschlichkeit, Dich wagt man sogar zu profaniren! Ein anderer, allerdings ein Weiser, hat dieser Tage den Jüngern der „Trümlaschine“ auf Katzenbuckel und Lenkstange geslopf, indem er ihnen gleichzeitig den Spiegel im Lichte des Aelbteif vorwies, vergleichend die griechischen Type mit den heutigen — Gott sei's gelagt! Wie sehr er auch allen Vernünftigen aus der Seele gesprochen hat — immer finden sich noch Menschen, die der Schönheit zum Trost die Karikatur als „Modelle“ hinstellen und sogar noch gegen die unbestrittenen Gesetze der Natur maulen! — Also ein Katzenbuckel ist schön, die zedruckte Lage der Brust und Eingeweide gesund — was will man noch mehr! O Schiller, lebstest Du noch, denn:

„Zu Gottes schönem Ebenbild

Kann ich den Stempel zeigen“ u. s. w.

Aber heute haben wir nur noch — Gummistempel! Im „Bund“ lesen wir von einer „Salzsaline“, wobei wir ordentlich erschrecken, denn bei der Hitze drückt solcher Pleonasmus doppelt, weil wir dabei unwillkürlich an das urzeitige Mitarbeiter denken. — Als ob die Mitarbeiterschaft am „Nebelpalter“ nicht eo ipso einen Cantaludurst involvierte, jetzt wo keine Spur von Nebel, kein winziges Wölkchen an dem blauen Azur zu entdecken ist.)

In unseren höhern Regionen bestimmt man sich, auf welch zutrauliche Weise man dem Volke wohl das Tabaksmonopol „mund“ gerecht machen könne. — Über in Vevey, Grandson, Boncourt, Menziken und Rheinfelden würde man selbst die Versuche dazu nicht ungeraucht — pardon — nicht ungerochen lassen und die Lenzburger würden verschupft und sagten gar schnippisch: Hier wird nichts geschnupft! Es würde sich für die vielen Tausende unserer Steinbauer auch nicht „schäggen“, wenn man den edlen braunen Saft von „Bundes-Graden“ müßten in die Lüfte schicken! Item, die Pfeife des armen Mannes läßt sich bei uns nicht aus dem — Saft bringen!

Rings herum in Europa, ja sogar in Afrika drin hören wir nichts als Mord und Totschlag, Pest und Not, nur bei uns wimmelt es von friedlichen Scharen der Sommergäste aller Nationen. — Was schadets, wenn der Berliner erst hintennach erfährt, daß er statt „Jemse“ einen „Gizibraten“ verzeht hat?

Wer andern keine Grube gräbt, der fällt hinein.

Landrath's Knaben

Wollten graben

Keine Grube

Durch die grosse Preußenstube:

Müßten auf des Königs Winken  
Alle doch darin versinken.

Herr v. Bosse,

Sein Genosse

Von der Recke

Bleiben elend auf der Strecke.

Und den beiden hilft, o Jerum!

Mehr kein eingespritztes Serum.

Doch vom Tode

Kehrt der rote

Miquel wieder;

Katzenfromm und katzenbieder

Klettert er mit schlauer Kralle

Sich empor aus jedem Falle.

Finis Justitia.

A.: „Meiner Treu, dieser Dreyfus wird in Rennes am Ende zum zweiten Mal schuldiggesprochen! Was dann?“

B.: „Ja, dann müßte Justitia eben nochmals an's Revidieren —“

A.: „Wahnsinn — bei den Franzosen ist Justitia nächstens am Delieren! —

Zum Fall der deutschen „ewigen Freundschafts-Actien“.

Wilhelm — an der „goldnen Pforte“

Hat der Wind sich umgewandt —

Weit verweht sind Freunde's Worte —

Weil kein Moos dahinter stand!

Neue Lyrik.

Von Recke, preuß. Minister des Innern.

Ich träumt' einst einen schönen Traum:

Wenn ich ein Parlament kriegen

Voll Landrath' — ein paar and're kaum —,

Mir müßt sich alles, alles fügen.

Bei der Kanalaffär' jedoch

(Wo ich zum „Ja“ sie noch geladen)

Kriegt' meine Theorie ein Loch.

Na, hoffentlich wird's mir nicht schaden.

Na, so eine Gemeinheit! Aber in Berlin zu Hause, na da war's ja doch Jemse!“ Frühmorgens ist es jetzt schon recht angenehm kühl und die nebligen Wiesen mit ihrem federbüschelhaften Weidenköpfchen lassen beim Morgengrauen der Phantastie weitesten Spielraum über den weiteren, heimischen Horizont hinweg. — Der Morgenduft ist schon ganz mit General- und Spezialideen gewürzt und das brummende Kalbfell, das einem „vieux troupiere“ in solcher Situation unwillkürlich in den Ohren liegt, entpuppt sich als eine harmlose Hummel, die im Endklee ihren Morgentrunk sucht. — Aber bald ist die spielende Phantasie dem Niveau des Märchens entwachsen und in wenigen Tagen sehen wir in der That die lebhaftigen troupiers des I. Armeekorps auf der Naturbühne das große Volksschauspiel wiederholen, das in der Schweizergeschichte als die Schlacht bei Murten bekannt und berühmt geworden ist. — Wir haben viel berühmte Dörfer und Städtchen in der Schweiz. — Unter den Ersteren ragen in jüngster Zeit namentlich zwei hervor, ein altes und ein hohes: Ustorf und Hochdorf. — Sie haben uns den lebendigen Begriff von den Thaten der Väter und den Glauben an ihr Werk wiedergegeben, das von zweifelhaften Historikern als eine Sage verschriften worden ist, von Leuten, die selber im berechtigten Zweifel über die Normalität ihres Gesetzes sind. — Der Tell, ja er hat sich als der wahre Genius unseres Volkes in die hintersten Bergthäler unseres Landes geöffnet und unser Söhnen den Gebrauch der Waffen gelehrt, als der neigierenden Wissenschaft zum Trutz! So wird denn auch Murten in der so und sovielten Auflage geschlagen werden, aber in einer noch nie gesiehenen Anschauungsfähigkeit, denn  $\frac{2}{3}$  der damaligen Heeresstärke der Eidgenossen werden das verdienstliche Ereignis thatächlich markieren! — Also auf nach Murten, du schlachtenbummlerische Schaar!

Die St. Galler Spitzenhändler werden nun auch noch einen fröhlichen Beitag erleben. Sie sollen 7 Millionen bezahlte Zölle aus New-York zurückbekommen. — Wir wollen's ihnen von Herzen gönnen, aber auch ihren Angestellten und Arbeitern ein schönes Trinkgeld dazu, damit sie den Brodherrn können hochleben lassen! — Ich möchte Sie, Tit. Redaktion bitten, den Löchlöniszepp von Brüssel mit einem Augenzeugen hierüber zu beauftragen. — Er verkehrt viel in St. Gallen und wird Ihnen bald getreulich berichten, ob die Herren meiner guten Meinung Rechnung getragen haben. —

Der Fremdenstrom verliert sich nach und nach, dünn und immer dünner werden die Kolonnen der abziehenden Sommerfrischler; dünner und dünner aber werden glücklicherweise auch die Hände unserer schmorrenden Trauben mit welch' seltigem Schmuck ich Sie hochvergnüglich grüße Ihr ganz ausgetrockneter Säufeler.

Feucht und trocken.

(Von Wilhelm.)

Ich lieb' nun 'mal die Wässerlein,  
Die großen und die kleinen,  
Gibt's auf 'm Land 'ne Meerfahrt nicht  
Soll's doch nach Wasser scheinen.  
Das Feuchte nur das Leben schafft,  
Das weiß man aller Orten,  
Begreift ihr's nicht, so weis ich euch  
Die Türe, die ist dorten!  
O, Junkehaft, wie töricht bist,  
Kanächen willst verderben!  
Na, liebste man das Nasse nicht  
So sej ich auf das Trockne dich,  
Dass deine Kind nichts erben.

Mercier (zu Piquart): „Mut zieret auch den Mameluk — gehorsam lügen, fälschen und verschweigen aber ist des Pfaffenköglings Schmuck!“

„Die Berichterstatter sind wütend auf den Oberst Jouost.“

„Weshalb denn?“

„Weil er während der tödlich langweiligen Darlegungen Bertillons nicht die Offenlichkeit ausgeschlossen hat.“

Den „politischen Beamten“ ins Album.

Die Regierung ist ergrimmt,  
Weil ihr habt so schlecht gestimmt.  
Fort die Landtags-Stimmung treibt,  
Doch die Katerstimmung bleibt.

So viel steht aber bombenfest:  
Wenn man die Straf' Euch nicht erläßt  
So kündigt dies Euch ein Erläß.  
Ein wenig sonderbar ist das.

Warum?

Der deutsche Reichstag hat die Hildebrandsche Wahlurne abgelegt, weil auf derselben zwei nackte Männer abgebildet waren.

Wenn die betreffenden Herren das Bloße so verabscheuen, weshalb geben sie sich dann selbst solche Bloße?